



Ein feiner Weibrauch durch den ganzen Raum, der in dieser Menge sehr wohlthätig erschien; Alles schimmerte von Wachsfirn, und viele Heiligenbilder waren reich mit Edelsteinen geschmückt, die in allen Farben der Iris funkelten. So genannte Mosaik- oder Heiligenbilder waren überall. Man findet sie auch in den Häusern in jedem Zimmer; kein frommer Russe reißt ohne ein Heiligenbild in seinem Gebäd. Die Erzeugung derselben bildet ein ansehnliches Geschäft; und wenn in einer Restauration der Aufwärtler mit einer Menge von Tafelgeschirr auf seinen Armen an dem Heiligenbilde vorüber kommt, findet er es noch immer möglich, das Kreuzzeichen über sich zu machen. In der Kathedrale befinden sich viele Bilder, die man als wunderwirdig bezeichnet. Jeder Meister ist mit ihnen bedekt, und die großen Kapellen zeigen im Innern herrliche Fresken. Hier befindet sich auch die berühmte h. Jungfrau von Vladimir, von der man behauptet, der Evangelist Lucas habe sie gemalt. Es ist eine Gestalt mit einem fast schwarzen Antlitz, buchstäblich bedekt mit Edelsteinen, Diamanten, Smaragden und Rubinen, ebenso mit Perlen. Man schätzt den Werth dieses Schmucks auf 200.000 Rubel.

Die Weichthier dieser Kirche sind überhaupt sehr groß. So ist hier ein Tabernakel, welches Moses vorstellte, wie er die Gesetztafel empfing. Es besteht aus neunzehn Pfund Gold und zwanzig Pfund Silber. Ein großer Silberthurm steht allein gegen acht Centner. Ringsum in der Kirche befinden sich die Grabmale der Patriarchen von Moskau, darunter das Grab des Patriarchen Jonas, das besonders verehrt wird. Man erzählt darüber: als Papst Leo I. in Moskau war, habe er gefordert, dessen Sarg zu öffnen, um zu sehen, ob der Leib des Heiligen wirklich noch so wohl erhalten sei, wie man behauptet; aber der alte Patriarch habe ihm mit dem rechten Zeigefinger gedroht, u. d. der Eroberer habe sich betroffen zurückgezogen! Hier ist auch in einer Capelle der Sarg des großen Metropolit Philipps, den Ivan der Gerechtige gemordet. Man kann seinen Schädel durch ein Fenster sehen, das im Sarge angebracht ist; aber nicht seinen Körper, von dem infolge dessen die Gläubigen erzählen, daß er noch ganz frisch erhalten sei.

Der Gehang eines Männerchores, der in zwei Theile getheilt, zu beiden Seiten des Einganges zum Altar stand, war sehr wirkungsvoll. Die mündlich auswendigen jungen Männer mit schwarzen Leibrüden und langen Locken hatten prächtige Stimmen. Eine Orgel ist nicht erlaubt in der griechischen Kirche. Kaiser Nicolaus wünschte eine solche in dieser Kirche einzuführen, aber der Metropolit Philaret widerstand der Neuerung mit solcher Energie, daß der mächtige Zar nachgeben mußte.

Eine griechische Kirche ist, wie wohl viele dieser wissen, in zwei Theile getheilt: ein Vorbau, Ikonostas genannt, steht am östlichen Ende vor dem Altar. In diesem Schirm befinden sich drei Thüren. Hinter Einer ist die Sakristei oder der Raum zum Aufsteigen für die Priester. Hinter der Andern steht der Credenzial für das Altarsacrament. Hinter der Dritten thüre ist der Altar. Dieser Vorbau ist gewöhnlich reich decorirt, und ein großer Theil des Gottesdienstes wird hinter demselben angeführt, so daß der Priester vom Volke nicht gesehen wird. Zuweilen öffnet sich die Mitteltüre, und der Priester kommt aus dem Allerheiligsten hervor, wie vieler verborgene Theil der Kirche genannt wird. Er kommt heraus, um das Evangelium zu lesen, und dem Volke das Sacrament zu unction. Die Sprache des Gottesdienstes ist nicht die russische, sondern die alte slavonische, welche das Volk nicht versteht, aber es hat eine allgemeine Idee, was die verschiedenen Theile bedeuten.

Wredatüßliche hat die griechische Kirche nicht. Die ganze Versammlung erschien sehr ansehnlich. Die Gesänder der Priester waren über alle Beschreibung prächtig, und es war ein imponirender Anblick, als der Erzbischof von ihnen, von Gold und Juwelen schimmernd, heraustrat aus der vergoldeten Mitteltüre, in einer Hand das von Juwelen strotzende Evangelium, und mit der erhobenen anderen Hand die Versammlung segnete. Es war ein schöner, wohlthätig aussehender Greis mit einem langen, schwarzen Bart.

In Rußland erlaubt die Kirche dem Volke den freien Gebrauch der Bibel, und dies mag wohlthätige Erfolge haben. In den Häusern vieler Landleute findet man das Buch der Bücher, und es wird regelmäßig gelesen. Keine Kirche übt einen stürkenden Einfluß auf das äußere Leben des Volkes aus als die rus-

sische. In allen Umständen des Lebens wird ihr Segen verlangt. Wenn ein Mann ein Haus baut, oder nur seine Wohnung verändert, ein Schiff vom Stapel gelassen, oder eine Meile angetreten, oder ein Kaufladen eröffnet wird, so wie bei vielen anderen Gelegenheiten, immer wird nach dem Priester gesehnt, der dann segnet und besondere Gebete spricht und dafür eine Bezahlung erhält.

**Landchaftsbilder aus Siebenbürgen.**

**2. Das Salzbergwerk in Maros Ujvar in Siebenbürgen.**

Bekanntlich haben sich zu beiden Seiten der Karpathen große Steinsalzlager als Niederschläge eines alten Meeres abgesetzt, weshalb man Salzstöde von unergründeter Tiefe in Galizien, Ungarn, Siebenbürgen und Rumänien findet. Um zu den felsenharten Salzlagern zu gelangen, legt man senkrechte Schächte an und baut dann das Steinsalz in waagerechten Stollen (Sollern) aus, läßt Wasser aus Stößen fließen, haut firszenartige Hallen aus, und läßt solche Hallen in Stockwerken unter einander an, indem man tiefer und tiefer geht.

Das großartigste Salzbergwerk der Karpathen ist das von Maros Ujvar (sprich: Marosch Ujvab), welches 350 Klaftern lang, 30 Klaftern breit und unergründlich tief ist, dabei jährlich eine Million Centner von Steinsalzfällen liefert. Breite hölzerne Treppen führen im Stufen zum Salzlager hinab, welches wie grauer Marmor aussehend. Ein in das harte Steinsalz eingebautes Thor bringt in eine Galerie, welche sich sanft abwärts senkt in eine schauerliche Tiefe, aus welcher heraus man Menschenstimmen und Hammerschläge hört. Denn hier ist der Salzfluß thurmtief abwärts geführt und trägt über sich ein steil abfallendes Gerüst, welches mit jedem Jahrzehnt höher steigt, weil man sich unten im Boden tiefer einrächt. Tritt man oben auf den Balkon, der frei an der Gewölbwand über der Tiefe schwebt, so sieht man drunten Köpfe hin und her irren. Dies sind die Lampen der Arbeiter, die sich in dem Abgrunde befinden. Häufig man drunten ein mächtiges Strochfeuer an, so ist es nicht im Stande, den ganzen Raum zu erhellen, dessen Decke und Wände sich vielmehr im Dunkel verlieren. Denn diese Halle hat 120 Fuß Breite, 240 Fuß Höhe, außer den vier Wänden weder Pfeiler noch Stützen. Drunten flirgt schauerlich das Klappern der Hämmer, mit denen die bis auf die Kenden entkloßten Arbeiter den Salzstein schlagen, wogegen droben von der Decke knallstille Salzfalattiten in seltsamen Formen herabhängen. Die Galerie selbst, die an zwei Seiten der Halle entlang läuft, führt mittelst einer Brücke zur dritten Wand und de. en Nebengängen.

Steigt man auf den Boden der Halle hinab, so sieht man de jeder Stufe der Galerie an der Wand angehängte, wann der Abbau begann und fertig ward, was zwischen 5-10 Jahren geschieht. Diese Inschriften erhalten sich sehr und unverändert, doch verkürzen sich die Buchstaben, weil der Feuchtschweiß. Ein Durchbruch war z. B. drei Fuß breit, verengte sich aber nach 60 Jahren bis auf einige Zoll, obgleich man nirgends einen Riß oder eine Unebenheit bemerkte. Daher werden auch die Balken der Gerüste mit der Zeit so sehr von der Last der auflagernden Salzmasse zusammengedrückt, daß sie sich in einzelne Holzfasern auflösen. In 1000 Jahren wird die oben erwähnte überbrückte Röhre sich mit wachsendem Gestein gefüllt haben, woraus man erieht, daß die scheinbar träge, tode Steinmasse lebendig ist und wächst wie eine Pflanze, was uns einen tiefen Blick in das Leben der Erde thun läßt. Nach der neuesten Theorie sollen die Erdboden Folge der Zusammenziehung der Erde sein, welche Risse, Klüfte und Einsinkr in Höhlräume veranlaßt. Könnte nicht auch das Waschen der Erde Ursache von Erdbeben sein, da es Hebungen und Beschichtigungen des Bodens zur Folge haben muß?

Aus dem Boden baut man viereckige, 5 Fuß lange Stüde von der Gestalt einer Steinplatte aus, die etwa einen Centner wiegen und wie Wassersteine auf einander geschichtet werden, ohne daß sie splitteren oder zerpringen. Dabei arbeiten hier mehrere Bergleute gemeinsam an demselben Blöde, indem sie gleichmäßig zu derselben Zeit mit dem Pickelhämmern, der an einem dünnen elastischen Stabe von der Stärke eines Bettfederröhres befestigt ist, auf den Salzstein einschlagen, können um ihn herum ausbauen und dann mit einem Hebebaum den Blöde aufheben, ab-

wägen und in Stüde zerhacken. Eine Hebemaschine schafft diese Blöde hinauf in die Magazine, wogegen man Abfälle und Broden unbenutzt liegen läßt. In Dees, welches jährlich 120.000 Centner Steinsalz liefert, schätzt man das Unbenutzte auf 1 1/2 Million Centner, und in Maros Ujvar ist die Verschwendung noch größer. Denn mit dem ausgepumpten Salzwasser allein acht täglich eine halbe Million Pfund Salz verloren, weil man es unbenutzt wegschleift. Acht ungarische Arbeitshand!

Als die Römer Siebenbürgen erobert und sich angeeignet hatten, trieben sie hier auch Gold- und Salzbergbau, indem sie freundschaftliche, trichterförmige Löcher von 20 Fuß Durchmesser gruben, um von den Seitenwänden dann das Salz abzuschaben. Nach einer gewissen Tiefe gaben sie die Grube auf und legten eine andere daneben an. Weil wegen der Nähe der Marosch Wasser reichlich in den Bau einbringt, so schafft es eine Maschine in dessen Mitte und dann mittelst eiserner Röhren hinauf nach der Erdoberfläche, wo es als Naß abfließt.

Dieses großartige Salzbergwerk besitzt noch wunderbare Schos. Auf einem Gange über einem großen höhlenartigen Räume schwebt, spricht man einige Worte, welche nun vielfach wiederhallen in drei verschiedenen Tonhöhen, wie ein Triller. Bald hebt sich der Ton, bald sinkt derselbe, nimmt aber an Stärke nicht ab, sondern wiederholt sich fort und fort, bis er, sich weiter verbreitend, in der Ferne verhallt. Sieht man mit einem Schichte Holz gegen den Boden der Galerie, so bricht aus dem Dunkel Brunten und von oben wie aus Höhlen ein sanderbares Rauschen hervor, wie ein Durcheinander vieler Stimmen, die alle zugleich und wie ein Donnerrollen sprechen. Von allen Seiten mägen sich diese Stimmen heran, einander überstürzend, doch über dem Donner erheben sich zwei verschiedene Töne, jeder für sich und beide doch in Harmonie mit einander und deutlich vernehmbar. Wenn das Getöse allmählich nachläßt, dauern die pulsartige hervortretenden Töne in demselben Tacte fort, doch mit allmählicher Abnahme der Bewegung.

**3. Hermannstadt in Siebenbürgen und der Rothethurnpaß.**

Diese Hauptstadt der niederbaltigen Sachsen hat eine malerische originelle Lage, am Fuße hoher Gebirge und am Rande eines fruchtbarsten Hügellandes mit vielen Dörfern. Diese besitzen noch aus der Zeit der Türkenkriege Restgeburgen, die mit Mauern, Schießlöchern, Wälfen und Thürmen versehen sind, weil die freibürgerlichen Sachsen ihre Familien, Habseligkeiten und Weerden hierher brachten, um sie hinter Mauern und Wälfen zu verbergen. Bei einem Dorfe im Gatzberger Thal findet man spätrömische Reste römischer Brachbauten, weil hier die von Trojan angelegte Stadt stand. Zwischen Häusern und Gärten ragen oft Säuleneinfälle, Statuen und Denkmäler hervor, und in den Ställen glüht man mitunter schöne Mosaikboden aus. Ein Steinsalzlager von 120 Meilen Länge und 15-20 Meilen Breite durchzieht ganz Siebenbürgen, weshalb es 800 Salzbrunnen giebt.

Hermannstadt, am Sibit gelegen, in taler, reizvoller Gegend, steht zum Theil auf einer Gebirgsstrasse, zum Theil in einem tief eingeschnittenen Thale, umgeben von Dörfern und Klüften. Eine Ringmauer mit fünf Thürnen umgibt die eigentliche Stadt, von welcher felle Straßen nach der oberen Stadt führen und die an manchen Stellen die Aussicht auf die großartigen vielschichtigen Gebirge des sächsischen Hintergrundes bieten, die sich als mächtige gezackte Gebirgsriesen oder als malrige Gipfel mit gewaltigen Ausläufern dahinschieben und durch eine Röhre zwischen den höchsten Bergen der Alt einen Ausweg in die Balacke öffnen, den man als Rothethurnpaß in Krieg und Frieden benutzt.

Dieser Paß beginnt beim Dorfe Driga, wo sich eine Reihe von Fegelnbergen und das Dorf herumzieht und ein roth gemalter vierseitiger Thurm neben einem kleineren als Vertheidigungsmittel und Wälfen der Grenzwache dient. Hier bietet sich ein herrliches Gebirgs Panorama lieblicher Art dar, indem die Alt, verhäßt durch Gebirgsflüsse, rauschend und schäumend in die dunkle Enge der Gebirgspalte hineinirrt. Die Straße ist eben, zum Theil in Felsen eingebauert und mitunter so schmal, daß sich zwei Wagen kaum aneinander können. Nebenher schiebt die Alt über Felsblöde und zwischen Klüften tosend abwärts, und begleiten den Wanderer zwei Meilen

lang bis zur walachischen Grenze malerische, wechselnde Gebirgslandschaftsbilder. Bald erheben sich schroffe, zerklüftete Felswände, welche mächtig auf den lärmenden Fluß niedersehen, bald zieht sich dichter Laub- oder Nadelwald an den Felswänden empor, klüftigen Wälfen und Eichen in den Klüften neugierig umher, züngeln sich schlange Fichtenstämme aus Spalten empor, schwebt zuweilen ein Adler langsam freudig im Himmelsblau über den Berggipfeln. Hier treten felsen aufgestaute Klüppen bis an den Fluß, dort weiden sie zurück, um einer blumigen Weide Platz zu machen. Oben leuchten die Gipfel und Felswände im Sonnenschein, drunten liegt ernstes, kaltes Licht auf dem schmalen Wege, auf dem man nur mitunter einen Hirten oder einer Weidelarabane begegnet, welche von der Donau herauf leuchtliche Waaren bringt. Burgruinen und Mauerreste von Befestungen aus der Zeit der Türkenkriege treten hier und da auf schroffen Felsen hervor, dazu wechseln niedliche Schweizerhäuser der Straßenaufseher mit freundlichen Einkehrhäusern und malerisch gruppierten bewaldeten Gebirgswänden, bis man am Rio Radoszabade die walachische Grenze erreicht, wo sich die Gebirgsflüsse fortsetzen, aber auch armenliche Dörfer mit halbverwahrten Wohnern erheben, welche Holz fällen oder Ziegen- und Schaaferden weiden.

**4. Kronstadt im sächsischen Burgenlande Siebenbürgens.**

Die Lage dieser reichsten und gemerbthätigsten Stadt Siebenbürgens am Fuße eines Hochgebirges ist eine sehr malerische, da sie in einer Schlucht des Gebirges steht, umgeben von waldbedeckten Bergen und gartenreichen Hügel, auch die alten Wälle und Festungsgräben in Gärten umgeben sind, wogegen die eigentliche Stadt noch von einer hohen Mauer mit starken Thoren umschlossen wird, auf den Bergabhängen noch Wachtürme und Schanzen stehen. Die rothen Backsteine der grauen oder gelblichen Mauer lassen zum Farbentone der Landschaft. Dazu geben die runden oder vierkantigen Wachtürme, die man zum Theil in Sommerhäuser umwand und mit grünen Fensterläden verah, die in Blumenärten verwandelten Festungsgräben und der Wald im Hintergrunde ein reizendes Gemälde, welches üppiggrüne Gebirge umrahmen, wie auch Mauerbrücken und Mauerreste von Erden umfassen sind. Wo die Thalschlucht bis zu einer weiten Ebene erweitert, erhebt sich in deren Mitte der Schlossberg mit stolzen Mauern und Thürmen, wogegen hinter der Stadt der freie Kapellenberg mit seinem überhängenden nassen Gipfel aus Buchenwald emporsteigt, der langgestreckte Kampenberg die Stadt umrahmt. Die innere Stadt liegt in der Hauptschlucht, die Vorstädte ziehen sich in Nebenschluchten hinein, die walachische Vorstadt gar meilenweit in schmalen, felsen Klüften.

Vom Kapellenberge, nach dessen Gipfel Felsadmege durch Buchenwald gehen, hat man eine prächtige Aussicht über Kronstadt und das von der Alt durchströmte Burgenland, freier Überblick des deutschen Erdens. Drunten liegt Kronstadt mit seinen Ringmauern, Thoren, Thürmen, Eckthürmen, mit seinen Weinbergen, Kirchhöfen, Anlagen, Hofen- und Friedhöfen, daswischen dunkle Buchenwald, fable Felsklüppen, Vorwerke, altersgraue Thürme und ephemerische Ruinen. Gegenüber steht der Festungsberg, mitten in der Ebene der fegeleimige Weisberg, weiterhin in lachender Ebene sieht man Marktstätten und Dörfer, halb unter Obstdärten versteht, Weiden und gebäuhtsummte Wäde, die wie Silberfäden die Ebene durchwirren, wogegen im Osten und Norden die nebelstimmigen Umrisse der Hochgebirge sichtbar werden, Bergzüge hinter Bergzüge coulissenartig stehen, gar verschiedne an Form und Farbentone. Zweifelhafte hochgebirgige Hügel lassen die gut gefaserten Straßen ein, in denen Sackeln in ihrer alterthümlichen Tracht, Sessel in eng anliegenden Hosen und Schuttenroth, bunigelackte Türen und Orichen in Zuban und Fes, Armerier im Welsmantel, pomphast aufgeschuppter walachischer Landadel (Wojaken), Juden in langen Kasan, walachische Bauern mit Weismützen und schmutzigen Senden und zerlumpte Ritzener in buntem Weidie dahinschreiten. Die Orgel der schmucklosen Hauptkirche ist die größte Europas, denn sie hat 62 klingende Stimmen, 4000 Pfeifen, 76 Pfeiffer, 4 Manuale und ein Bedal mit 27 Tasten, die weißfarbige griechische Kirche der Vorstadt dagegen 7 metallbedeckte Thürme von Fuderbauform und 4 Giebeln neben dem Hauptthurm, dader ein festungsartiges Aussehen.